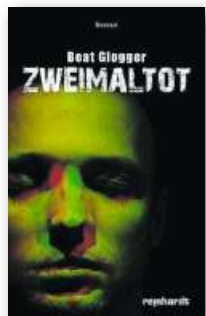




Neuro-Frankenstein



Beat Glogger: Zweimaltot.
Friedrich-Reinhardt-Verlag, Basel 2019,
274 S., um Fr. 20.-, E-Book 16.-.

Von Jürg Zbinden

«Zweimaltot», mit Absicht in einem Wort geschrieben, deutet an, dass man zwei Morde zu gewärtigen hat. Dass das Opfer eines natürlichen Todes stirbt, ist im Kontext eines Krimis unwahrscheinlich. Und vorerst braucht auch eine ganze Weile niemand das Zeitliche zu segnen. Das Personal in Beat Gloggers Roman besteht aus Wissenschaftern, Tierschützern, Ärzten, Richtern, einem Polizeiformatiker und einem Geschwisterpaar, das ausserstande ist, gesellschaftlichen Konventionen zu entsprechen: Tina Benz, eine brillante Studentin, deren punkige Aufmachung an Lisbeth Salander denken lässt, während ihr Zwillingbruder Christoph unter Autismus leidet. Tina sucht energiegeladener die Zusammenarbeit mit dem Forscher Frank Stern, einem Star der Neurowissenschaften. Als dieser mehr tot als lebendig aufgefunden wird, kommt Tina in Haft.

Das Gesicht des Autors (Bild) erscheint einem bekannt, was daran liegt, dass er über Jahre das Wissenschaftsmagazin des Schweizer Fernsehens leitete. «Beat Glogger lebt mit seiner Frau und seinem autistischen Sohn in Winterthur», heisst es in der Kurzvita. Er weiss also aus eigener Erfahrung, worüber er schreibt, in einer nüchternen, schmucklosen Sprache. Unangenehm berührt einen allerdings die zu ausführliche Schilderung einer Sexszene, die nicht einvernehmlich verläuft - eine krude Phantasmagorie irgendwo zwischen Phantom und Fremdkörper.

Der eigentliche Protagonist seines Science-Thrillers ist der Sitz der Seele, das menschliche Gehirn, an dem Frank Stern besessen forscht. Kognitive Neuroprothesen sollen Behinderten ein unabhängigeres Leben ermöglichen. Zur Erreichung dieses Ziels sind Tierversuche unumgänglich, das steht für ihn fest.

Nicht alle sehen das gleich. Gloggers in Zürich handelnder Krimi greift den Frankenstein-Topos auf und macht mit Brainstorming schaudern. Welchen Preis wären wir bereit zu zahlen, falls wir gelähmt oder blind würden? Oder jemand, der uns nahe-

steht? Fragen, an die «Zweimaltot» rührt - beantwortet werden müssen wir sie selbst.



Ivna Zic: Die Nachkommende.
Roman. Matthes & Seitz, Berlin 2019,
168 S., um Fr. 29.-.



In diesem Erstling fährt eine junge Frau im Zug von Paris nach Kroatien, der Heimat ihrer Familie, und gibt sich Erinnerungen hin. Sie denkt an den verheirateten Mann, mit dem sie ein Jahr zusammen war, und an ihren toten Grossvater. Beide waren Maler, beide haben mit dem Malen aufgehört. Länder und Zeiten schieben sich ineinander auf dieser sommerlichen Reise. Die verlorene Heimat und die Vergleichenheit der Liebe sind Leit motive in den Tagträumen der Protagonistin, die sich aus allem ein Gewissen macht: aus ihrer Vergangenheit wie aus ihrer ziemlich chaotischen Gegenwart. Ivna Zic, 1986 in Zagreb geboren und in Zürich aufgewachsen, ist Autorin und Regisseurin. Sie erzählt sprunghaft, leicht, poetisch. In der Zerrissenheit wächst die Sehnsucht nach Klärung, gar Geborgenheit. Fazit: Ein in seiner Melancholie berührendes kleines Buch, dessen Sprache aufhorchen lässt.
Gundula Ludwig

Alain Claude Sulzer: Unhaltbare Zustände.
Roman. Galiani, Berlin 2019, 268 Seiten,
um Fr. 34.-, E-Book 22.-.



Das «Quatre Saisons» ist das erste Warenhaus am Platz, und seine Schaufenster sind Stadtgespräch. Seit Jahrzehnten werden sie vom Dekorateur Stettler gestaltet. Der knapp Sechzigjährige ist eine Autorität. Doch nun stellt die Geschäftsleitung unvermittelt eine jüngere Fachkraft ein - nicht etwa einen Assistenten, sondern einen mit weitgehenden Kompetenzen ausgestatteten Kollegen und potenziellen Nachfolger, der frischen Wind ins Unternehmen bringen soll. Stettler wittert die Rivalität und rüstet sich zur Gegenwehr. Derweil gerät ringsum die Gesellschaft in Bewegung: Wir schreiben das Jahr 1968, nichts bleibt, wie es war. Wer verharret, der verliert. Alain Claude Sulzer, der sorgsame Basler (*1953), erzählt die Geschichte unangeregert und mit Liebe zum Detail. Dabei ergeht es ihm wie seinem Helden. Etwas mehr Dynamik und weniger Redundanzen würde man sich schon wünschen.
Martina Läubli

Katja Schönherr: Marta und Arthur.
Arche 2019, 208 Seiten,
um Fr. 28.-, E-Book 19.-.



Marta ist 17, als sie Arthur kennenlernt, er ist der künftige Lehrer an ihrer Schule. Er setzt sich neben sie, und von dem Moment an kommen sie nicht wieder voneinander los. Was sie verbindet, ist schwer zu sagen - vielleicht Sturheit, falsche Entscheidungen, ein Kind. Liebe ist es bestimmt nicht, sie mögen sich ja nicht einmal. Katja Schönherr erzählt in ihrem Debütroman von einem Leben zu zweit, das kein gemeinsames ist, von Groll und Einsamkeit. Der Fokus liegt auf Marta, man erfährt nur ihre Sicht, die je länger, je unzuverlässiger zu werden scheint. Sie ist es auch, die Arthur überlebt und sich dann auf bizarre Weise rächt. Die in Zürich lebende Autorin, die auch für «Bücher am Sonntag» schreibt, lotet eine desaströse Beziehung aus, über die man eigentlich gar nichts wissen will. Und doch entwickelt diese genaue Erzählung über zwischenmenschliche Dunkelzonen einen eigentümlichen Sog.
Martina Läubli

Jostein Gaarder: Genau richtig. Deutsch von Gabriele Haefs. Hanser, München 2019, 128 Seiten, um Fr. 25.-, E-Book 20.-.



Jostein Gaarder (*1952) bringt man vor allem mit seinem 1993 erschienenen Weltbestseller «Sophies Welt» in Verbindung. Seither hat der Norweger aber ein vielfältiges Werk vorgelegt. Die «kurze Geschichte einer langen Nacht», so der Untertitel seiner jüngsten Erzählung, berichtet von Albert, der von seiner Ärztin und ehemaligen Geliebten gerade erfahren hat, dass er an einer unheilbaren Krankheit leidet. Was soll er tun? Um sich darüber klar zu werden, sucht er, während seine Frau Eirin an einem Kongress teilnimmt, die einsame, an einem Waldsee gelegene Hütte auf, in die sie als Jungverliebte einst eingebrochen sind und die sie später kaufen konnten. Soll er Hand an sich legen, um einem qualvollen Sterben zu entinnen? Er schreibt seine Gedanken auf und gerät dabei nicht nur ins Erinnern und Bilanzieren, sondern auch auf einen Weg, der vielleicht zurück ins Leben führt.
Manfred Papst